

# Erzähler vom Westermwald

## Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:  
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Anzeiger für  
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 8

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,  
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 10. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):  
die sechsgepaaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Januar: Im Grenzgebiete der Moldau werden die  
Mauern weiter zurückgetrieben und starke Stellungen im  
Lohm- und Sufita-Lal gestürmt. — Madensin wird dem  
Feind über die Putna und bei Fundeni in die Linke  
General-Ranesti, Barleasta genommen.

### Gerards Mahnung.

Der amerikanische Votschafter in Berlin, Mr. Gerard  
gehört nicht gerade zu denjenigen fremden Staatsmännern,  
die sich in Deutschland besonderer Beliebtheit erfreuen  
und es ist hier und da etwas über vermehrt worden, daß  
die Tatsache seiner Rückkehr von einer längeren Urlaubs-  
reise durch ein großes Festmahl gefeiert wurde, zu dem  
unser höchsten Reichs- und Staatsämter ihre Vertreter  
entsandten. Und natürlich: je stiller unser öffentliches  
Leben jetzt im allgemeinen dahinkriecht, desto mehr  
wird eine derartige Veranstaltung auffallen, desto  
schärfer wird jedes Wort unter die Lupe genommen,  
das bei dieser Gelegenheit gesprochen wird. Wenn man  
den Eindrucksdruck des Votschafters — er galt den guten  
Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten  
Staaten — durchmustert, so findet sich darin eine Mahnung,  
die heutzutage so sehr zu fehlen scheint, um nicht in dem  
fehlenden Lärm einer solchen Guldigungsfeier unterzugehen.  
Herr Gerard sprach von der Stimmung Amerikas und  
meinte, man sollte sich in Deutschland immer vor Augen  
halten, daß das, was man hier darüber erfahre, meistens  
nur durch die Vermittlung fremder Länder hierhergelange.  
Mit diesem einen Satze hat der Votschafter in der Tat  
einen Zustand gekennzeichnet, dessen wir uns hierzulande  
zu selten bewußt werden. Wir reden zwar oft genug  
darüber, daß die Amerikaner über unsere Verhältnisse nur  
zu erfahren, was Reuter und die englische Presse ihnen  
zu übermitteln für gut finden, daß sie alle Dinge immer  
nur in der Beleuchtung unserer erbittertesten und räch-  
lichsten Feinde zu sehen bekommen und daß jeder  
Versuch, ihnen die Wahrheit zugänglich zu  
machen, zur Unfruchtbarkeit verurteilt bleibt, weil  
auch ein großer Teil der amerikanischen Presse  
entweder mittelbar oder unmittelbar mit unseren Gegnern  
an einem Strange zieht. Wir denken aber nicht immer  
daran, daß dieser Einfluß sich auch in der umgekehrten  
Richtung geltend macht, denn wir sind in der Hauptsache  
auf die gleichen Kanäle angewiesen, wenn wir uns über  
die Stimmungen und Strömungen in Amerika einigermaßen  
unterrichtet wollen. Reuter versteht sich aber auf kein  
Geschäft besser als auf das der Völkerverhetzung. Sein  
zarter Nachrichtenendienst ist, zumal jetzt im Kriege, durch-  
dringt von Absichten der Kriegführung — und welches Ziel  
läge der britischen Politik wohl mehr am Herzen, als der  
endgültige Bruch zwischen Deutschland und Amerika?  
Wir neigen ohnedies mehr als gut ist dazu, die Verhältnisse  
fremder Länder vorwiegend nach deutschen Maßstäben  
zu prüfen und zu beurteilen, statt Verständnis für deren  
eigene Anschauungen zu gewinnen. Diese Neigung weiß  
Reuter sich vortrefflich zu nütze zu machen; er spekuliert  
köstlich auf unsere Leichtgläubigkeit, auf unseren  
Mangel an Mißtrauen gegenüber dem gedruckten  
Wort und weiß daraus für seine gewaltigen  
berechneten Irreführungen viel Kapital zu schlagen.  
Die Abneigung, die bei uns allem Amerikanischen gegen-  
über sich festgesetzt hat, hat ja natürlich ihre guten Gründe:  
die endlosen Munitionslieferungen, die bisher auf 20 Milliarden  
schätzbaren finanziellen Unterstützungen unserer Feinde und  
der zielbewußte Notenkrieg, der gegen unsere Seefriegs-  
führung beliebt wurde, das alles mußte ja in jedem  
deutschen Herzen Stimmungen erzeugen, die sich schwer  
wieder verlieren werden. Aber gerade darum waren und  
sind wir für anti-amerikanische Einschüterungen um so zu-  
fänglicher, und gerade darum sollten wir uns vor ihnen  
um so ängstlicher in acht nehmen, wenn sie über  
die britischen Radel zu uns geleitet werden. Diese  
Stahltruppen sind nicht dazu durch die Meere gelegt worden,  
um der Wahrheit zu dienen; der Engländer kämpft immer  
nur für sein Vaterland, und nichts steht ihm dabei weniger  
im Wege, als die Rücklicht auf die Wahrheit. Er schreit  
Wahrheit, indem er die Zustände, die er in seinem Inter-  
esse herbeiführen will, so lange als vorhanden predigt, bis  
die wirklichen Verhältnisse sich zu ihnen umgebildet haben.  
In dieser Kunst ist er Meister; wir haben es oft genug  
schon zu unserem Leidwesen erfahren, lassen uns aber in  
der Leidenschaft unseres Herzens nur zu leicht immer  
wieder zu ähnlichen Täuschungen fortteufen.

Mit Amerika haben unsere Feinde nur zu leichtes Spiel,  
aus tausendfachen Gründen. Aber die Mahnung des Vot-  
schafters Gerard kommt vielleicht gerade noch zur rechten  
Zeit, um uns zur Vorsicht zu verpflichten. Niemand  
kann wissen, was schon die nächste Zukunft uns bringen  
mag. Wir haben gewiß kein Interesse daran, unseren  
Gegnern das Spiel, das sie mit uns treiben, zu er-  
leichtern.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer Unterredung, die der Präsident des Kriegs-  
ernährungsamtes mit dem Berliner Vertreter des  
Christianar Blattes „Aftenposten“ hatte, äußerte sich  
Herr v. Votocki über die Versorgungsfragen nach dem  
genannten Blatt dahin, daß die in Rumänien ange-  
fundenen Kornvorräte viel größer seien als man ge-  
dacht habe. Die ausländischen Meldungen über Mangel in  
Österreich-Ungarn seien unwahr. Eine Zufuhr aus Deutsch-  
land an Korn sei nicht notwendig. Die Behauptung, daß  
der Friedensvorschlag der Mittelmächte wegen der un-  
abwendbaren Hungersnot hervorgegangen sei, sei ebenso  
unwahr wie alle anderen Gerüchte in den Zeitungen der  
Alliierten.

+ Nach Beginn des Krieges wurde in dem gemein-  
schaftlichen Landtage der Herzogtümer Rostburg und Gotha  
der Antrag gestellt, auswärtige Thronfolger von der  
Thronfolge in Rostburg-Gotha auszuschließen. Im  
Landtage machte jetzt Präsident Liebetreu die Mitteilung,  
die Regierung habe die Zusage erteilt, den gemeinschaft-  
lichen Landtag mit aller tünlichen Beschleunigung wieder  
einuberufen, sobald die Voraussetzung vorliegt, wie sie  
zwischen Regierung und Verfassungskommission vereinbart  
worden ist. Von den ausländischen Thronanwärtern  
kommen in erster Linie die Angehörigen des englischen  
Königshauses in Frage, dem der seit 1905 regierende  
Kaiser Karl Eduard ebenfalls entspringt. Die englischen  
Anwärter sollen ausgeschlossen werden.

+ Vom dritten Kriegsergebnisse für Landfrauen in  
Berlin war ein Huldigungstelegramm an Kaiserin Auguste  
Viktoria geschickt worden, worauf die Kaiserin an die  
Teilnehmerinnen des Kriegsergebnisses folgendes Dank-  
telegramm sandte: „Den 900 deutschen Landfrauen danke  
Ich für ihr Gelübnis und begreife mit Freuden den Ausdruck  
ihres tapferen Willens Auguste Viktoria.“ Zum ersten  
Thema: Die Kriegswirtschaftlichen Möglichkeiten zur Er-  
haltung und Stärkung der landwirtschaftlichen Erzeugung,  
sprach Dr. Hülsmann-Berlin über Produktionskraft und  
Nutzung der heimischen Scholle, unter besonderer Berück-  
sichtigung der Vermehrung der Getreide, Öle, Geflügelzucht  
und der Wolle. Dann hielt Geheimrat Regierungsrat  
Prof. Dr. Hansen-Königsberg einen Vortrag über Die  
Möglichkeiten zur Vermehrung der Futtermittel unter be-  
sonderer Berücksichtigung der Ausdehnung des heimischen  
Futterbaues.“

+ Aus Wien wird gemeldet, daß die für den 16. Januar  
nach Berlin einberufene gemeinsame Konferenz reichs-  
deutscher, deutsch-österreichischer und ungarischer Parteiführer  
verschoben worden ist, da die ungarischen Parla-  
mentarier durch die Tagung des Abgeordnetenhauses an  
der Reise nach Berlin verhindert sind.

Schweden.

+ Die schwedischen Blätter zeigen steigende Unruhe über  
die Verchiebung bedeutender russischer Streitkräfte  
nach dem nördlichen Finnland, also nach der schwedischen  
Grenze zu. Allein nördlich von Tornen befanden sich  
3000 Mann, hauptsächlich Truppen, die von der Front ge-  
kommen seien. Gleichzeitig sei die Grenze so streng ab-  
gesperrt, daß sie nur bei Tornen überschritten werden  
könne. In den letzten Monaten sei es zu zahlreichen Zu-  
sammenstößen zwischen der Bevölkerung und dem Militär  
gekommen, wobei es Tote und Verwundete gegeben habe.  
In einem Kampf am Simoels während eines Versuches  
von acht Finnen, über die Grenze nach Schweden zu ent-  
fliehen, seien fünf russische Soldaten getötet und mehrere  
verwundet worden. Von den flüchtigen Finnen seien fünf  
nach Schweden entkommen.

Holland.

+ Der Zweite Kammer machte Marineminister Ram-  
bonnet die Mitteilung, daß die Regierung mit der eng-  
lischen und der deutschen Regierung in Verhandlungen  
stehe, um die beiden in Holland internierten Untersee-  
boote, ein deutsches und ein englisches, anzulassen.  
Das englische Tauchboot hat eine Wasserverdrängung von  
835 Tons an der Oberfläche und 434 Tons unter Wasser,  
mit 4 Torpedorohren; es wurde während des Krieges in  
Montreal (Kanada) angefertigt. Das deutsche U-Boot ist  
ein Minenleger von 160 Tons Wasserverdrängung an der  
Oberfläche und 180 Tons unter Wasser.

Italien.

+ Beim Empfang der römischen Aristokraten antwortete  
der Papst auf die Neujahrswünsche u. a.: Halten wir uns  
stets vor unserer Seele, daß diese schreckliche Geißel  
des Krieges, hervorgerufen durch die Ungerechtigkeit der  
Menschen, nicht verschwinden kann, bevor der göttlichen  
Gerechtigkeit Gemütsung geleistet ist für die Ungerechtig-  
keit. Die mannigfaltige Ausführung der Wohltätigkeit durch  
euch beweist, daß ihr wie wir Verständnis habt für das  
Höhe und Vertrauen in die Wirksamkeit des Heilmittels.  
Es bleibt uns also nur übrig, euch in diesem euren Ver-  
trauen zu bestärken, damit die Akte der Wohltätigkeit sich  
verdoppeln und den gewünschten Erfolg erzielen. Möge  
sich mit der Wohltätigkeit die Sorge dafür verbinden, die

Weg des Friedens zu bereiten, möge auf dem rechten Weg  
zurückkehren, wer abgeteilt ist.

Griechenland.

+ „Times“ wissen von einem neuen Ultimatum der  
Verbandsmächte an Griechenland zu berichten. Infolge  
der abweisenden Haltung der Regierung des Königs  
Konstantin soll eine neue Note der Entente in Athen  
übergeben werden, die auf sofortige Bewilligung aller  
Forderungen der Entente bestehen wird und dazu eine  
Frift von 48 Stunden stellt.

Das Athener Amtsblatt veröffentlicht ein königliches  
Dekret, in welchem König Konstantin mit Gegenzeichnung  
der königlichen Regierung anordnet, daß das ganze Ver-  
mögen der venezianischen Minister Politis, Romanos und  
Genadis sowie das Vermögen der bisherigen griechischen  
Gesandten in Paris und London wegen Landesverrats  
in Griechenland beschlagnahmt werden.

Aus In- und Ausland.

Wien, 9. Jan. In der Liste der Persönlichkeiten, die  
beim nächsten Boirs-Zug ins Herrenhaus gerufen werden  
sollen, befindet sich, wie verlautet, auch Peter Kossegger.

Stockholm, 9. Jan. Durch Erlass des Jaren wurde der  
Vertreter des Ministeriums des Innern, Protodopow,  
endgültig zum Minister des Innern ernannt.

Daag, 9. Jan. Die Ausfuhr von Bohnenkraut und  
Kerbel, Petersilie, Schwarzwurzel, Sellerie, Gartenkresse,  
Sauerkraut und Borage (vielleicht Borree) ist verboten.

Daag, 9. Jan. Das Korrespondenzbureau meldet, es  
werde bestätigt, daß Sir Walter Townley, früher englischer  
Gesandter in Teheran, an Stelle von Sir Alan Johnstone  
zum englischen Gesandten im Daag bestimmt sei.

Bern, 9. Jan. Ein französischer Militärkritiker befürchtet,  
daß die nach Norden gerichteten Befestigungen von Brailo  
und Foelant, deren Befestigung durch die Russen nicht ge-  
meldet worden sei, von den Deutschen geschickt gegen eine  
russische Gegenoffensive ausgenutzt werden.

Paris, 9. Jan. „Matin“ meldet, daß in der Gescho-  
ft von Jora, die vorwiegend großwüchlige Geschosse her-  
stellt und über 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ein  
Streik ausbrach. Die Zahl der Streikenden, die zuerst 600  
betrug, ist noch bedeutend gewachsen.

### Ein Briefwechsel.

Zwei Exzellenzen haben gegeneinander zur Feder ge-  
griffen und unterhalten sich öffentlich über die wichtigste  
Frage unseres inneren Lebens, die Ernährungsfrage.  
Beides Autoritäten ersten Ranges, beide an hervorragender  
Stelle dazu berufen, an der bestmöglichen Lösung der Ver-  
sorgungsschwierigkeiten nach Kräften mitzuwirken. Den  
Anfang hat Herr v. Votocki gemacht. Der Präsident  
des Kriegsernährungsamtes hat, wie es seiner Art ent-  
spricht, in einem offenen Briefe die Fehler und Mängel  
eingestanden, welche wir auf dem Gebiete der Volks-  
ernährung im Erntejahr 1916 durchgemacht haben, und in  
Verbindung damit Anregungen gegeben, wie es 1917 besser  
gemacht werden könnte. Die großen Städte insbesondere sollten  
sich durch rechtzeitigen Abschluß von Lieferungsverträgen  
mit den Erzeugern vor Verlegenheiten zu sichern suchen.  
Das rief sofort Herrn Bermuth auf den Plan. Nicht  
nur als Oberbürgermeister von Berlin, sondern auch in  
seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen Städte-  
tages glaubte er zu den Empfehlungen der Votockischen  
Exzellenz sofort Stellung nehmen zu müssen, und er tat  
dies in Briefen, in Artikeln und schließlich auch in der  
Berliner Stadtverordnetenversammlung in ausgiebiger  
Weise, daß nun wieder der Präsident des Kriegsernährungs-  
amtes dazu seinerseits nicht schweigen konnte. Am  
Sonntag bringen die Blätter seine Erwiderung, aber  
am Montag ist schon wieder Herr Bermuth  
mit der Antwort zur Stelle — ein ganz luftiges  
Bild, so ernst auch der Gegenstand ist, um den der Streit  
geht. Es ist im übrigen gegen diese Art der öffentlichen  
Auseinandersetzung gar nichts zu sagen, denn selbstver-  
ständlich geht sie in allen Formen eines höflichen Verhand-  
lungs- und Austausch- vor sich, der sachlicher Puffklärung und Ver-  
ständigung dienen soll. Die beiden Herren würden zwar  
auch zum Ziele kommen, wenn sie sich auf ein  
Ständchen zusammenließen wollten — Herr Bermuth  
im Arbeitszimmer des Herrn v. Votocki oder dieser im  
obersten Amtsgemach des Roten Hauses — aber ihr  
Briefwechsel entfacht naturgemäß das lebhafteste Interesse  
der großen Öffentlichkeit und ruft sie zur Mitarbeit an  
der Bewältigung der großen Kriegsaufgaben auf, die  
wieder einmal vor uns liegen, so daß dieses öffentliche  
Verfahren trotz seiner Schürftigkeit vielleicht wirklich den  
Vorzug verdient. Die Hauptsache ist, daß etwas Gescheites  
dabei herauskommt.

Der Streit geht um die Last der Verantwortung. Die  
Städte können sich mit Recht darauf berufen, daß sie es  
schon längst mit Lieferungsverträgen verknüpft haben. Das  
war ein Unternehmen, das nicht von heute auf morgen  
gelingen konnte, für das erst die erforderlichen organi-  
satorischen Grundlagen beschafft werden mußten, und das  
nur Schritt für Schritt auf Grund der praktischen Er-  
fahrungen ausgebaut werden konnte. Die Stadt Berlin

Inbesondere kann auf die Schweinemastverträge hinweisen, die sie mit den pommerschen Landwirten abgeschlossen hat, und große Gemeindeverwaltungen des Westens sind auf diesem Gebiete auch nicht untätig geblieben. Je mehr wir aber in die öffentliche Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel hineinkamen, desto häufiger wurden ihnen diese Verträge durch Eingriffe der Zentralbehörden aus der Hand genommen oder den Lieferungsverpflichteten die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten unmöglich gemacht. Nun kommt Herr v. Batocki und empfiehlt den Städten den erweiterten Abschluss solcher Verträge. Sehr begrifflich, daß der ortsübliche Herr Bermuth darob sofort zur Feder greift und daß die Stadthaupter von Hannover, von Köln, von Düsseldorf seinen Widerspruch nach Kräften unterstützen. „Sir, geben Sie Vertragsfreiheit“, ruft einer nach dem andern zu Herrn v. Batocki hinauf, sonst könnten die Städte nicht die Verantwortung übernehmen, die ihnen hier gütigst zugedacht werde. — Der eine fragt es deutlich, der andere mehr zwischen den Zeilen — will der Präsident des Kriegsernährungsamtes sich etwa selbst von der Verantwortlichkeit befreien, die er bisher getragen hat, will er das ganze System der Kriegswirtschaft mit den Höchst- und Niedrigpreisen, den Beschlagnahmen und Rationierungen aufgeben und den großen Städten überlassen selbst zu weichen, wie sie ihre Bevölkerung satt bekommen? Aber nein doch, antwortet die Erzellenz vom Kriegsernährungsamt, wie werde ich gleich das Kind mit dem Bade ausschütten, so ist das natürlich nicht gemeint. Ihr sollt nur diejenigen Lebensmittel, die sich nach den gemachten Erfahrungen zur öffentlichen Bewirtschaftung nicht eignen, insbesondere Obst und Gemüse, aus eigener Kraft zu gewinnen suchen, im übrigen soll an den bisherigen Zustände nicht viel geändert werden. Ja, aber wie steht's mit der Milch, wie mit dem Fleisch, nicht es aus der Feder des militärischen Herrn Bermuth zurück? Gute Erwägungen haben wir mit diesen Dingen hoch wahrhaftig auch nicht gemacht; so bleiben wie es war kann es also nicht, und doch wissen die Städte sich hier nicht zu helfen, weil ihnen einfach die Nachberegung fehlt. Was nützt, ist eine Reichsverwaltungsstelle, damit das, was die Zentralinstanzen wollen, auch durch die Einzelstaaten hindurch bis in das kleinste Dorf hinein zur Durchführung gelangt — Da liegt allerdings der Haken im Pfeffer, und dazu hat Herr v. Batocki noch nicht Stellung genommen. Aber er will in der zweiten Hälfte des Januar wieder einmal alle Weisen des Reiches um sich versammeln, um die ganze Frage gründlich mit ihnen durchzusprechen. Dann kommt es also doch zu dem mündlichen Gedankenaustrausch, auf den die Briefe der beiden Erzellenzen jetzt in so ansprechender Weise vorbereiten.

## Der Krieg.

Im planmäßigen Zusammenwirken mit den Truppen des Generalobersten Erzherzogs Joseph, die aus dem Grenzgebirge in die Ebene der Moldau hinabsteigen, wirft Generalfeldmarschall v. Mackensen die Russen und Rumänen immer weiter nach Norden zurück.

### Der Feind über die Putna geworfen.

Großes Hauptquartier, 9. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuerfähigkeit an vielen Stellen lebhaft.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Klare Sicht begünstigte die Kampfaktivität der Artillerie an verschiedenen Stellen. — Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Na wurden reißend abgewiesen. — Nächtl. Vormittag russischer Jagdcommandos zwischen Friederichstadt und Chaussee Mitau-Dai blieben erfolglos. — Bei klarem Schneegestöber gelang es dem Russen, die im Amt a. 1. entriessene kleine Insel Soudon (nördlich Illust) zurückzugewinnen. Sein weiteres Vordringen gegen das weißrussische Duna-Ufer wurde verhindert.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Hartnäckig verteidigt der Feind die aus dem Bereser Gebirge in die Moldau-Ebene führenden Täler. Trotz ungünstiger Witterung und schwierigsten Geländeverhältnissen in dem schlieferten Waldgebirge drängen unsere Truppen ihren Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. Auch gestern wurden beiderseits des Casinu- und Sufita-Tales verdrängte stark aufgebaute Stellungen im Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenstände gehalten.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In Ausnutzung ihres Sieges drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor und erreichten, feindliche Nachburen wendend, den Putna-Abchnitt, dessen jenseitiges Ufer der Feind in einer neuen Stellung hält. — Beiderseits Fundent ist der Russe in die Linie Crangeni-Ranesti geworfen, Carleada wurde gestürmt und gegen nächtliche Angriffe gehalten. — Die gestern gemeldete Beute hat sich auf 99 Offiziere, 5400 Mann, 3 Geschütze und 10 Maschinen-gewehre erhöht.

#### Macedonische Front. Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Abendbericht.

WTB Berlin, 9. Jan. (Amtlich.)

Im Westen geringe Gesechtstätigkeit. Bei Riga und Jakobstadt blieben russische Angriffe erfolglos.

Wien, 9. Januar. Die Lage auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist, wie der amtliche Beeresbericht meldet, weiter unverändert.

#### Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

Aus dem Haag wird dem „Völler Anzeiger“ gemeldet, daß der englische Panzerkreuzer „Shannon“ Ende November 1916 an der Südküste von England auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Der Panzerkreuzer „Shannon“ stammte aus dem Jahre 1906 und verdrängte 14 800 Tonnen.

#### Untergang eines italienischen Zerstörers.

Wie dem gleichen Schweizer Blatt aus Chiaso gemeldet wird, ist dieser Tage vor Corsu ein italienischer Unterseebootzerstörer mit einem vollständigen Armeestab, der zufällig an Bord war, untergegangen. Der Verlust betrug 7 Seeoffiziere und 39 Offiziere des Landheeres.

#### Weitere U-Boots-Beute.

Als versenkt werden gemeldet die norwegischen Dampfer „Danis“, „Nackland“, „Alta“ und „Helgon“, der französische „Comber More“ und der dänische „Nässborn“. Der letztere befand sich mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von Sunderland nach Yvanonne, einer der gewöhnlichen „Blitzfahrten“, die die englische Regierung von neutralen Dampfern verlangt. Vor So Nordelle wurden drei weitere französische Fischdampfer versenkt.

Berlin, 9. Januar.

Oberleutnant zur See Steinbauer hat außer dem französischen Vintenschiff „Goulois“ und dem Truppen-transportdampfer „Averno“ auch den 18 150 Tonnen großen Cunarddampfer „Franconia“ im Mittelmeer am 5. Oktober v. J. versenkt.

#### Kleine Kriegspol.

Berlin, 9. Jan. Bei der Berliner Mission sind Briefe eingelaufen, aus denen hervorgeht, daß von den Gefangenen, die sich in den Lagern von Planture im afrikanischen Schutzbuchlande befinden, die Männer, 58 an der Zahl, darunter ordinierte Geistliche, im Oktober von ihren Familien getrennt und nach Indien abgeschleppt worden sind, wo sie in dem ungelungenen Unwednagar untergebracht wurden.

Berlin, 9. Jan. Deutsche Marineinspektionen am 7. d. Mis. nachmittags ein Barackenlager westlich von La-Panne-Bad und Kieupori-Bad erfolgreich mit Bomben an.

Hamburg, 9. Jan. Der norwegische Dampfer „Lopus“ ist als Brisse hierher aufgebracht worden. Er hatte Ban-ware für England an Bord.

Stockholm, 9. Jan. Rußland preßt fortgesetzt die tschechischen und slowakischen Kriegsgefangenen zum Kriegsdienst in der russischen Armee. Alle zur Armee gebrachten Tschechen werden neuerdings überdies zur orthodoxen Kirche befehrt. In Odesa wurden über tausend aus Rumänien geflüchtete Griechen gewaltsam in die russische Armee eingereicht.

Basel, 9. Jan. Der „Basler Anzeiger“ erzählt nachträglich von verlässlicher Seite, am 22. Dezember habe offensichtlich zwischen einem norwegischen Panzerkreuzer und einem italienischen Vintenschiff im Nordatlantik ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben habe.

#### Die gewonnene Sommenschlacht.

In dem Handschreiben, das die Bekräftigung des Ehrenkreuzs zum Orden Pour le Mérite an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern begleitete, hat der Kaiser vor aller Welt fest-gesetzt, daß die Sommenschlacht für uns ge-wonnen ist.

Nachdem jetzt auch die Feinde vom Ende der Sommenschlacht sprechen, erscheint es geboten, auf deren Bedeutung noch einmal besonders hinzuweisen. Denn sie ist nicht eine Schlacht, wie viele andere auch, sondern ein kriegerisches Ereignis von ganz besonderem Einschlag und ihr für die Deutschen siegreicher Ausgang von ganz außerordentlicher Tragweite. Das zeigt uns schon eine Betrachtung des Ziels, das unsere Feinde mit der Offensive des Jahres 1916, die man kurz als die Sommenschlacht bezeichnet, verfolgt haben.

#### Das Ziel unserer Feinde

war ausgesprochenemachen: die deutsche Front zu durchstoßen, sie nach rechts und links aufzurollen und die Deutschen aus Frankreich und im gleichen Anlauf womöglich auch aus Belgien zu vertreiben. Die Vorbereitungen dazu sind in aller Öffentlichkeit getroffen worden. Von Ende 1915 an bis zum Beginn der Offensive wurden die eigenen und die neutralen Völker von ganz besonderem Einschlag und ihr für die Deutschen siegreicher Ausgang von ganz außerordentlicher Tragweite, selbst im Film wurden der aufstrebenden Welt die Vorbereitungen zu dem großen Schlag vor Augen geführt. Ein Zweifel, daß Deutschland nunmehr zerstückelt werden würde, war für den ganzen Völkerverband und seine Trabanten nicht mehr möglich. „Es handelt sich jetzt um die Kräfteprobe und nichts anderes“, schrieb Herr Clemenceau im April. „Der Höhepunkt des Krieges ist da. Für alle Verbündeten gibt es nur die Lösung: Sieg oder Tod! Wenn jetzt ein Wille die einheitliche Tat befehlt, wird das vereinigte Barbarentum vernichtet werden“, verkündete der Senator Berenger unmittelbar vor Beginn des Angriffs. Und am 30. Juni, als das Trommelfeuer bereits eine Woche lang auf die deutsche Stellung niederbogelte, konnte man in der „Reitton“ lesen: „Die Deutschen können ruhig sein, man wird Velle und St. Quentin schneller erobern, als sie denken. Ebenso wird die Stunde für Lüttich und Diedenhofen schlagen und über Erwarten schnell wird die Tricolore an der Maas und am Aisne wehen.“

#### Dem Ziele entsprachen auch die Mittel.

Eine Million Engländer stand neben den französischen Divisionen bereit, wohl ausgerüstet, und in der langen Ruhezeit, die sie sich bisher gegönnt hatten, bis auf die Letzte eingeebnet, wie man hoffte. Dazu kamen die Vorbereitungen für eine artilleristische Wirkung, von der man glaubte, daß ihr nichts widerstehen könne. Monate lang waren die Geschütz- und Munitionslieferanten Frankreichs, Englands und Amerikas Tag und Nacht nur für diese eine Aufgabe tätig gewesen. Besonders in der Fabrikation schwerer und schwerer Geschütze war das denkbar Mögliche erreicht worden. Größte Sorgfalt hatte man auf die Vereinfachung aller Spezialverfahren verwendet, ganze Schwärme von Ingenieuren konnten auf die deutschen Linien losgelassen werden. Die Angriffsbewegung selbst war bis ins kleinste ausgedacht, jede Möglichkeit sorgfältig in Rechnung gezogen, die Breite des Angriffsabschnittes so gering wie möglich gewählt, um eine erfolgreiche Teilerwirkung zu erzielen. Es war

die gewaltigste Nachanbahnung dieses Krieges, der sich die deutschen Sommerkämpfer gegenübersehen. Die gesamten verfügbaren Kräfte zweier Großstaaten vereinigten sich zum Angriff gegen nur einen Teil des deutschen Heeres, denn dieses hatte sich ja auch auf der zweiten Distanz gegen die russischen Angriffe zu wehren. Diese Tatsache der gelfachen Überlegenheit an Menschen und Kriegsmaterial muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn man die Leistungen unserer Sommertruppen, die Heldengröße ihres heldenmütigen Widerstandes würdigen will. Und dann vergegenwärtige man sich, daß das Stürmen, Dämmern und Stoßen über fünf Monate Tag und Nacht dauerte, daß ein Stromkampf an verberberndem Kraftaufwand den anderen in Schatten stellte, daß auch der härteste Eisen- und Stahlhagel immer wieder überboten wurde. Man denke weiter daran, daß monatelang vorher in das Gehirn jedes Franzosen hineingebannt worden war, warum es in dieser Schlacht für Frankreich gebe, nämlich um die Befreiung der eigenen Erde von den deutschen Barbaren, um nichts weniger als um Frankreichs Zukunft. Bismarck! Bismarck! rief jedes neue

Tagesbefehl den Truppen zu. Ja, die transsylvanische Heeresleitung wollte vorwärts um jeden Preis.

Vergeblich. Die deutsche Mauer hielt. Gab wohl da und dort nach, aber sie brach nicht auseinander. So unter Tapferkeit wichen, da hinterließen sie bis in den tiefsten Grund verwüstetes Land, und auch dies hatte der Feind erst mit Strömen von Blut erkaufen müssen. Sein ganzer Erfolg war eine geringe Einbüchtung unserer Linie, die auf einem gewöhnlichen Kartenblatt kaum zu sehen ist. Nicht einmal die Stille Padoanne und Véroanne hat von ihm erreicht worden, die schon als Ziel der ersten Tapferkämpfe ausgerufen waren. Also ein völliges Scheitern des ganzen Unternehmens, die größte französische-englische Niederlage dieses Krieges.

ein gewaltiger deutscher Feind. Das ist das Ergebnis der halbjährigen Sommenschlacht. Denn was das heute mit stolzer Benennung festhalten, dann wollen wir uns aber auch ins Gedächtnis prägen, was unsere tapferen Truppen dazu ausgehalten haben, um dieses Ziel zu erreichen. Versuchen wir jetzt über den Siegesglocken, die unsere vorwärtsdrängenden Heere in Rumänien zu unser aller Freude begleiteten, das harte Heldentum von der Sommenschlacht nicht, das sein gut Teil dazu beitrug, den Weg nach und durch Rumänien zu bahnen.

Und vergessen wir vor allem nicht, daß die jetzt langsam erwachende Friedensbewegung ihren Ursprung nicht nur in der Niederwerfung Rumäniens hat, sondern vor allem auch in der Tatsache, daß alle Hoffnungen der Westmächte auf Durchbrechung der deutschen Westfront an der Somme im Grabe getragen worden sind. Das ist die bleibende Frucht des deutschen Sieges an der Somme.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Deutschland und der norwegisch-englische Konflikt.

Berlin, 9. Januar.

Unterstaatssekretär Freiherr von dem Busche sprach mit dem Vertreter von „Aftenposten“ Professor Holstmann über Deutschlands Stellung zum norwegisch-englischen Konflikt. England wolle Norwegen wie alle Neutralen unter seinen Willen zwingen und es besonders dafür bestrafen, weil es zusammen mit den andern skandinavischen Staaten Wilsons Friedensnote unterstützt habe.

Deutschland habe die Erwartung, daß Norwegen jetzt und für den Rest des Krieges eine Haltung einnehmen wird, die anderen Staaten gegenüber ihm eine solche Handlungsfreiheit gewährt, daß seine Stellung als neutraler souveräner Staat nicht in Frage gestellt wird.

#### Großbritanniens allmähliche Russifizierung.

Stockholm, 9. Januar.

„Svenska Dagbladet“ bringt einen Artikel darüber, in welcher Weise allmählich eine immer mehr überhand nehmende Russifizierung der öffentlichen Meinung in England zu beobachten sei. Auf diese Weise bestünde die Gefahr, daß infolge englischer Willkürigkeit ein englisch-russisches Europa geprägt werde. Als Folge dieser geistigen Beeinflussung könne man bereits jetzt ungerechtfertigte Auffassungen schwedischer Lebensfragen in England feststellen, so z. B. zeige sich eine durchaus unrichtige Beurteilung der Angelegenheit bezüglich der Inseln.

Warum ist „Svenska Dagbladet“ erkrankt? England hat in diesem Kriege so viele früher als halbasiatisch angesehene Eigenschaften und Kriegsmethoden gezeigt, daß ihm der gönzliche Übergang zu rein russischer Weltanschauung kaum schwer fallen dürfte.

#### Was ein französischer Professor vom „Attila“ weiß.

Büch, 9. Januar.

Eine Anzahl unfreiwillig komischer Sprünge vollführt der französische Universitätsprofessor Jules Valéry von der Rechtsfakultät in Montpellier. Er kritisiert das deutsche Weisbuch über den Überfall auf die deutschen Truppen in Löwen durch Freischützer. Dabei sucht er die Aussagen der Augenzeugen zu erschüttern und kommt auch auf die Angaben des deutschen Mittelmarschalls v. E. zu sprechen, der durch die Francitireurs verwundet wurde und verwundet auf dem „Place du peuple“ lag. Dieser berichtet u. a.: „Mein ganzer Attila war zertrümmert worden.“ Dieser Satz bringt den Herrn Universitätsprofessor ganz in Darnisch. Vor moralischer Entrüstung gitternd ruft er aus:

Welcher Art dies Kleidungsstück gewesen sein mag, weiß ich nicht; aber man beachte die Tatsache, daß sich ein Schneider gefunden hat, der einem Dolman oder Mantel einen Namen gab, den man nicht aussprechen kann, ohne sofort die Vorstellung von erbarmungslosen Webeleien, von Grausamkeiten jeder Art und von verheerenden Verwüstungen wachzurufen.

Dieser an sich geringfügige Umstand beweist, daß sie mit dem Gedanken ins Feld gezogen waren, es den schlimmsten Taten des blutdürstigen Dünnekönigs gleichzutun, ja, sie noch zu übertrumpfen.

Der in allen Armeen seit Jahrhunderten bekannte Uniformrock der Husaren, der aus der ungarischen Nationaltracht entnommen ist und mit dem Hunnenkönig Attila nur sehr entfernte Beziehungen haben kann, ist dem Universitätsprofessor nicht unbekannt. Immerhin kann der „gelebte“ Herr nicht umhin, die harmlose Reiterhülle zu einem niederträchtig lächerlichen Desverlock zu gebrauchen. Der Universitätsprofessor ist zu einer solchen geistigen Leuchte zu gratulieren.

#### Eingriff in die Rechte des Vatikans.

Lugano, 9. Januar.

Der erste Geheimkammerer des Papstes, der deutsche Prälat Monsignore o. Gerlach, ist hier angekommen. Der bevorstehende Bärdenträger, der nach dem Kardinalstaatssekretär das hervorragendste Mitglied des päpstlichen Hofstaates ist, wurde auf Verreiben der Verbandsmächte aus Rom ausgewiesen. Der neueste Eingriff in die vertriebenen Rechte des heiligen Stuhles dürfte nicht ohne weitere Folgen bleiben.

#### Anangenehme Ueberraschung in London.

Haag, 9. Januar.

Geradesu niederschlagend scheinen in London die Äußerungen des Völkchastens Gerard der Vereinigten Staaten in Berlin über den ausgezeichneten Stand der deutsch-amerikanischen Beziehungen gewirkt zu haben. Diese Ueberraschung hat sich natürlich sofort zu folgender Meldung des Reuter-Bureau aus Washington verdrängt:

Das auswärtige Amt hat von dem amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard telegraphische Aufklärung ver-

renallische  
wohl da  
so unter  
Grund  
erit mit  
gewöhne  
Städte  
den, die  
waren  
ns, die  
regea,  
ebnis der  
ute mit  
aber auch  
gen den  
Vergleichen  
Darmstädter  
trude hat  
cht nicht  
und durch  
ngiam en  
ur in  
dem auch  
ächte auf  
omme zu  
de Frucht  
unaen]  
onflikt.  
anuar.  
ie sprach  
Dolcher-  
weglich-  
wie alle  
fiondees  
a Mandi-  
gt habe  
gen jetzt  
nehmen  
solche  
als neu-  
d.  
9-  
anuar.  
darüber,  
berband  
in Eng-  
nde die  
englisch-  
geitigen  
stiftigte  
nd fette  
Beur-  
feln.  
England  
tisch an-  
das ihm  
aufstimm  
weil.  
anuar.  
vollführt  
Balce  
iet das  
deutschen  
er die  
mt acht  
E. zu  
wurde  
Dieser  
gerfehl  
erfittik-  
trüftung  
ag, weil  
ich ein  
Mantel  
n, ohne  
nen, von  
stungen  
h sie mit  
blimmen  
ia. sie  
bekannte  
Natio-  
Atilla  
em Uni-  
ann der  
hülle zu  
zu ge-  
solchen  
anuar.  
deutsche  
en. Der  
ardinal-  
pöflichen  
chte aus  
briesten  
weitere  
anuar.  
e Aube-  
Staaten  
deutsche  
über-  
ung des  
anischen  
na ver-

langt über seine Kufierung auf dem Bankett der ameri-  
kanischen Handelskammer in Berlin, daß die Beziehungen  
zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland nie so  
heißlich wie jetzt gewesen sind.  
Namentlich ist an irgendeiner Stelle außerhalb der  
Redaktionsräume des Neuterbüros von solcher Anfrage  
nichts bekannt. Bitterer Sorn aber ist ein unzu-  
verlässiger Berichterstatter.

### Rumäniens Lage in französischem Lichte.

Bern, 9. Januar.  
Der militärische Mitarbeiter des „Petit Parisien“ hält  
die Lage der Rumänen im Wolbaugebiet für  
schlimm, da jeglicher Vorpferungsnauch für die  
Rumänen unmöglich werde. Die Deutschen verkennten  
überhaupt die Schwierigkeit der Aufgabe nicht, die ihnen  
bevorsteht, und feierten ihre Erfolge mit auffallend mäßiger  
Sprache.  
Sie urteilen falsch, Herr Militärkritiker. Die „mäßige  
Sprache“ der Deutschen ist darauf zurückzuführen, daß sie,  
im Gegensatz zu ihren Feinden große Taten mehr lieben  
als große Worte.

### Über den Verband in Rom beraten hat.

Lugano, 9. Januar.  
Der römische Vertreter des Mailänder „Corriere“  
will wissen, daß die Verbandskonferenz in Rom sich in der  
Dauerschleife mit den Fragen beschäftigt hat: 1. Warum  
die Fortsetzung des Krieges notwendig sei. 2. Welchen  
Plan man nunmehr befolgen soll, mit welchen Mitteln  
und welchen Endzielen. Der Zeitungsmann kam jedoch  
nicht dazu, ob man hinsichtlich des strategischen Zieles,  
der Munitionsbeschaffung und der Regelung des Ver-  
kehrsverkehrs und Verkehrsverkehrs zu einem endgültigen Er-  
gebnis gekommen sei. —  
Mit anderen Worten befragt der Nachlat, daß man zu  
seinem endgültigen Ergebnis gelangt ist. — — —

### Saloniki ein zweites Gallipoli?

Eine Jahreserinnerung.  
In England und Frankreich mehren sich die Stimmen,  
die ernstlich zum Rückschlag von Saloniki mahnen, weil die  
Lage Sarraills sich von Tag zu Tag bedenklicher gestalte  
Aber man zögert noch, weil die Preisgabe von Saloniki  
bei englische Ansehen in der Levante unwiederbringlich  
schädigen würde. Es liegt eine gewisse Ironie der Welt-  
geschichte darin, daß gerade jetzt die die Lage übersehenden  
militärischen Bierverbandskreise das Saloniki-Abenteur  
flaudieren möchten, wie sie fast vor einem Jahre  
das Dardanellen-Abenteur aufgegeben haben, als sie am  
3. Januar 1916 die Gallipoli-Halbinsel östlich räumten.  
Im ganzen dauerten die Operationen vor den Darda-  
nellen rund 10 1/2 Monate, und nach der Landung fran-  
zösischer und englischer Truppen auf Gallipoli waren am  
Tage der Räumung 8 1/2 Monate verstrichen. Siegesreicher  
schrieben die „Times“ zu Beginn der Dardanellen-Unter-  
nehmung vom „bedauerlichen Wendepunkt des Krieges“  
und wählten stolz darauf, „daß man sich auf keinen Fall  
einem Fehlschlag gestatten dürfe“. Die „Daily Mail“  
prophezeite: Die 38-Zentimeter-Geschütze unserer Schlacht-  
kreuzer werden jetzt die 600-jährige Herrschaft des türkischen  
Reichs an den Dardanellen hinwegblasen, und  
Tanzanland wird seine Klänge in Atome zerschellen sehen.“  
Aber am 7. Mai fühlte Herr Churchill das Nahen des  
angewandten englischen Friedens: „Durch die Meerenge der  
Dardanellen und durch die Schlachten von Gallipoli führt  
der kürzeste Weg zum triumphierenden Frieden!“  
Jetzt klingt es wie blutiger Hohn. Das mit unge-  
heurer Pomp angekündigte Dardanellen-Abenteur stellt  
nach dem Urteil eines Londoner Blattes nur einen  
einigen „monumentalen Mißerfolg“, eine „un-  
glaubliche Dummheit“ dar. Der Unterstaatssekretär Tennant  
registrierte am 11. Dezember 1915 im englischen Unter-  
haus die britischen Verluste an der Dardanellen bis  
dahin auf 4915 Offiziere, 108 006 Mann; hinzu  
kommen 96 888 Mann, die wegen Krankheit in  
Lazaretten übergeführt werden mußten. Rechnet man  
zu diesen 209 894 noch die Verluste der farbigen  
englischen Truppen und der Franzosen hinzu, so kann man  
die Gesamtverluste getrost auf 300 000 Mann ansetzen.  
Berlins wurden 12 feindliche U-Boote und Kreuzer,  
17 Panzerkreuzer zum Teil sehr schwer beschädigt, außerdem  
hätten die verbrannten Flotten etwa 20 Unterseeboote,  
Torpedoboote usw. ein. Rund 5 Milliarden Mark hat das  
Unternehmen verschlungen.

Rein neues Gibraltar, kein Aden oder Singapur ist  
den Engländern auf Gallipoli entstanden. Der Traum von  
dem stolzen Einzug der russischen Truppen in Konstanti-  
nopol ist ausgeträumt. Wir gedenken in diesen Er-  
innerungstagen mit besonderem Stolz dieses glänzenden  
Erfolges der türkischen Armee und dieses herrlichen Sieges  
türkisch-türkischer Waffenbrüderlichkeit.

### Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 11. Januar.  
Eisenaufragung 8<sup>00</sup> | Monduntergang 9<sup>17</sup> B.  
Eisenuntergang 4<sup>07</sup> | Mondaufgang 7<sup>11</sup> A.  
Vom Weltkrieg 1915/16.  
11. 1. 1915. Ein deutsches Luftschiffwader von 16 Flug-  
ern stößt bis zur Ebenenänderung vor. — 1916. Die  
österreichisch-ungarischen Truppen erklimmen den Komitischen,  
die härteste montenegrinische Befestigung und machen dabei  
große Beute.

1841 Rechtslehrer Otto v. Glert geb. — 1847 Schriftstellerin  
Katharine v. Wolzogen gest. — 1893 Dichter Gustav Falke geb. —  
1892 Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellen-  
theorie, gest. — 1904 Ausdruck des Decero-Russlandes.  
O Der Postpaketbezug von Butter, Margarine, Fleisch,  
Eiern, Käse, Dancemilch, Eiern aus Dänemark und den  
Niederlanden hat in der letzten Zeit einen solchen Umfang  
angenommen, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft Anweisung  
erhalten hat, alle derartigen Postpaketbezüge zu be-  
schlagnahmen und Freigabeanträge abzulehnen, wenn  
nicht durch einen konsularischen Ausnahmeerschein, der den  
benötigten Postbegleitpapieren beigefügt ist, nachgewiesen  
wird, daß für die einzelne Sendung von dem Kaiserlichen  
Generalkonsulat eine Ausnahme bewilligt worden ist.  
Derartige Ausnahmeerschein sind nur zu erteilen: für Post-  
paketbezüge an Gesandte, Konsuln sowie an Gesand-  
schafts- und Konsulatsbeamte aller neutralen Staaten in  
Deutschland ohne Beschränkung der Menge nach für Post-

paketbezüge an dänische oder niederländische Staatsange-  
hörige aus Dänemark oder den Niederlanden mit der Beschrän-  
kung, daß die Lebensmittel als Geschenk geliefert werden und  
nur für den Verbrauch in dem Haushalt der Empfänger  
bestimmt sind. Ferner, daß monatlich nicht mehr als insgesamt  
5 Kilogramm Butter, Schmalz und Margarine, insge-  
samt 10 Kilogramm Fleisch, Fleischwaren und Speck,  
insgesamt 5 Kilogramm Käse und insgesamt 5 Kilo-  
gramm Dauermilch aller Art und 60 Stück Eier bezogen  
werden können. In sonstigen Fällen sind Ausnahmeerschein  
nur beim Vorlegen besonderer Gründe zu erteilen, z. B. wenn  
ein Deutscher Butter, Fleisch usw. von seinen in Dänemark  
oder den Niederlanden gelegenen landwirtschaftlichen Betrieben  
beziehen will. Verwandtschaftliche Beziehungen oder geschenk-  
weise Zuwendung allein sind kein Grund zur Ausnahme-  
bewilligung. Die Erteilung der konsularischen Ausnahmeerschein  
soll in der Weise erfolgen, daß der Antragsteller die ausge-  
füllten Postbegleitpapiere vor Abendung des Postes der  
Konsularbehörde seines Wohnorts einreicht, gegebenenfalls  
unter Nachweis der dänischen oder niederländischen Staats-  
angehörigkeit des Empfängers und nach Empfang des Aus-  
nahmeerschein diesen zugleich mit dem Postpaket und den  
sonstigen Begleitpapieren der Post übergibt. Zur Ausstellung  
der Ausnahmeerschein in den Niederlanden ist das General-  
konsulat Amsterdam und das Konsulat Rotterdam ermächtigt.

Hachenburg, 10. Jan. Die Einkehr des Winters hat  
unserer Jugend die längst ersehnten Freuden gebracht.  
Die Schlitten sind aus allen Berichten hervorgeholt und  
laufen, von kundigen und ungeübten Fahrern gelenkt,  
von den Anhöhen hinab. Leider wird dem herrlichen  
Vergnügen überall nachgegangen, auf erlaubten und auf  
verbotenen Wegen wird gerodelt, wodurch teilweise die  
Fußgänger in ernste Gefahr gebracht werden. Letzteres  
geschieht hauptsächlich durch Erwachsene, von denen man  
die Befolgung polizeilicher Anordnungen eigentlich vor-  
aussetzen müßte. Ferner wäre es recht angebracht, die  
Schneeballschlachten der Jungen außerhalb der Stadt  
und unter sich zum Austrag zu bringen.

§ Durch die Bekanntmachung V. L. 1886/5. 16. R.  
R. A. betreffend Höchstpreise für Naturholz (Stanzholz  
und Weiden) vom 1. September 1916 sind die Höchst-  
preise der Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere  
Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der  
Regel ein wertvolleres Material darstellen. Bisher sind  
die Weiden handelsüblich mit der Spitze gehandelt worden,  
da sie bei einem stärkeren Beschneiden kaum ordnungs-  
gemäß verarbeitet werden können. Es ist zur Kenntnis  
des Kriegsamtes gekommen, daß neuerdings vielfach die  
Weiden beschnitten werden, um ursprünglich längere  
Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und auf diese  
Weise für sie einen höheren Höchstpreis erzielen zu können.  
Hierdurch entsteht vor allem auch die Gefahr unnötiger Ver-  
luste, da die stark beschnittenen Weiden sich häufig nicht  
mehr verarbeiten lassen. In einem starken Beschneiden der  
Weiden, um sie zu einem höheren Höchstpreis veräußern  
zu können, wird eine strafbare Umgehung der oben-  
genannten Bekanntmachung erblickt, worauf hiermit be-  
sonders hingewiesen wird.

Zinhain, 9. Jan. Dem Unteroffizier Adolf Rinkler  
von hier, welcher 3 Jt. verwundet im Lazarett liegt,  
wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen. Er ist  
nunmehr der zehnte aus unserem Dorf, welchem diese  
Auszeichnung zuteil wird; darunter befinden sich zwei  
mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Aus Rossau, 9. Jan. Die neueste Zusammenstellung  
über den Stand der Viehseuchen zeigt, daß in der Provinz  
Hessen-Nassau am Jahreschlusse die Maul- und Klauen-  
seuche östlich erloschen war. Die Schweinepeste und  
Schweinepest herrschte dagegen im Regierungsbezirk Kassel  
in 50 Gehöften, welche sich auf 36 Gemeinden in zwölf  
Kreisen verteilen, und im Regierungsbezirk Wiesbaden  
in 32 Gehöften, welche sich auf 17 Gemeinden in acht  
Kreisen verteilen.

Gebhardshain, 9. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz  
erster Klasse wurde der Vizefeldwebel Benedikt Balbus  
von hier ausgezeichnet. — Wie verlautet, wird die  
Wiederaufnahme des Betriebes auf der von dem Helsen-  
fänger Bergwerksverein gekauften Grube Hochacht (Eis-  
schloß-Steintal) im Laufe des Januar 1917 beginnen. Die  
Maschinen — der ganze Betrieb wird elektrisch ausge-  
baut — sind bereits vor längerer Zeit in Bestellung gegeben.  
Eine neue, günstige Arbeitsgelegenheit wird sich für  
unsere Bevölkerung aufstun. — In einem hiesigen Schul-  
geschäft wurde ein Einbruchdiebstahl versucht. Da der  
Dieb gestört wurde, hatten seine Bemühungen keinen  
Erfolg.

Altenkirchen, 9. Jan. Piarres Hedentoth, zur Zeit  
Feldgeistlicher beim Oberkommando der Heeresgruppe  
von Moskau in Bukarest erhielt vom Sultan den  
Kriegsorden des Eisernen Halbmondes.

Struthütten, 9. Jan. In hiesiger Gemarkung, be-  
sonders im Haubergdistrikt Altenberg, wurden augen-  
blicklich auf landesherrlichem Gebiet von verschiedenen  
auswärtigen Gesellschaften Schürfsversuche auf Eisenerze  
unternommen. Es handelt sich wahrscheinlich um Auf-  
suchung der Fortsetzung des bedeutenden Gangzuges bei  
Herdorf, auf dem sich dort mehrere Gruben befinden.

### Nah und fern.

O Die Kriegsbrennen 1917. Von den Preussischen  
Ministerien des Innern und der Landwirtschaft ist die  
Abhaltung der Berderennen 1917 im gleichen Umfang  
wie im Vorjahre gestattet worden. In Berlin werden  
wieder 56 Galopp- und 18 Trabrenntage vor sich geben.  
Die übrigen bis jetzt festgesetzten Renntage sind: Dres-  
lau 7, Hannover 7, Frankfurt a. M. 6, Köln 6, Wies-  
baden 5, Düsseldorf 4, Magdeburg 4, Mülheim-Duis-  
burg 4, Reuß 4, Arafeld 3 und 6 Trabrenntage in Altona-  
Bahrenfeld.

O Vorkierlose Zeit. Die Berliner Brauereien sind  
überernte, in diesem Jahre kein Bodkier heraus-  
stellen, da Gerste geparkt werden soll. Bodkier muß be-  
kanntlich besonders stark eingebrannt werden und erfordert

daher größere Mengen an Malz. Aus diesem Grunde ist  
im vorigen Jahre in Bayern auch das Brauen von Sal-  
vatorbier verboten worden.

O Das Ende des Hamburger „Rundstücks“. In  
Hamburg ist die Herstellung von Weizenbrot verboten  
worden. Damit ist der Herrlichkeit des bei den Ham-  
burgern so beliebten, knusprig gebackenen „Rundstücks“  
ein Ende bereitet. Die Maßnahme bewirkt aber eine er-  
hebliche Verbesserung des Roggenbrotens, da an Stelle  
des bisherigen 10 bis 20% igen Zusatzes von Weizenmehl  
nunmehr ein Zusatz von 40% Weizenmehl tritt.

O Dampferfahrten nach Holland. Der Konsul der  
Niederlande in Kassel gibt bekannt, daß ständig eine größere  
Anzahl in Deutschland wohnender Personen nach den  
Niederlanden kommt, um dort Lebensmittel für den eigenen  
Gebrauch in Deutschland aufzukaufen. Die Ausfuhr aus  
den Niederlanden sei aber verboten, auch für geringe  
Mengen. Der Versuch schon werde bestraft; außerdem  
werde die eingekaufte Ware beschlagnahmt.

O Grubenunglück. Auf dem Röhrenbergsschacht der Aktien-  
gesellschaft „Glück auf!“ bei Lauban ereignete sich Montag  
ein Unglücksfall, indem durch Schwimmsand ein Stollen  
zu Bruche ging. Drei Bergleute wurden verschüttet; es  
ist jedoch möglich, daß sie alle frei oder der eine oder  
andere noch am Leben sind, denn es wurde ein paar  
Stunden nach dem Unglück ein Klöpfen vernehmbar. Da  
an der Bergung eifrig gearbeitet wird, besteht Hoffnung,  
daß man den Verschütteten zu Hilfe kommen kann.

O Betrügereien gegen die Stadt Neukölln. Ein  
großer Betrugsbetrag ist gegen die Stadtgemeinde Neukölln  
verübt worden. Der Magistratsbeigeordnete, der dort als Ab-  
teilungsleiter die Lebensmittelgeschäfte bearbeitet, kaufte  
von drei Männern, deren einen er von früher her  
geschäftlich kannte, einen Waggon Blockwurst und einen  
Waggon geräucherter Speck, die auf dem Bahnhof  
in Nachen stehen sollten. Die Zahlung der Kauf-  
summe im Betrage von 210 000 Mark sollte bei  
der Effener Kreditanstalt in Essen erfolgen. Der Beamte  
zahlte auch das Geld persönlich, gegen Ausfolgung eines  
ordnungsmäßig adressierten und gestempelten Fracht-  
briefes ein, wartet aber mit der Stadt Neukölln bis heute  
noch vergeblich auf die Ware. Es unterliegt keinem  
Zweifel, daß das ganze Geschäft ein großes Schwindel-  
unternehmen war; die Schwindler sind flüchtig geworden.

O Die Damenhüte werden teurer. Die Hutrohändler  
haben ihre Preise für Damenhüte erhöht; es wurde für  
alle Arten Hüte ein Teuerungszuschlag von 15% be-  
schlossen.

O Feuerbrunst im Königsberger Luisenhause. Im  
Treibhause des geschichtlich denkwürdigen Luisenhause zu  
Königsberg i. B., wo Königin Luise und die preussische  
Königsfamilie in Preuhens Unglücksjahren gewohnt hatten,  
wurde durch eine Feuerbrunst der Dachstuhl zerstört. Das  
Gebäude selbst blieb unversehrt.

O Ermordung einer Krankenpflegerin. In der Heide  
bei Dresden ist eine junge Krankenpflegerin, die mit dem  
Ehrenkreuz für Krankenpflege ausgezeichnet war, ermordet  
aufgefunden worden. Der Mörder, ein schamlos-tüchtiger  
Soldat namens Paul Rosin, wurde in dem Augenblick,  
als er die Stadt verlassen wollte, auf einem Dresdener  
Bahnhof verhaftet.

O Der Friede und die amerikanischen Börsen-  
spekulanten. Unter der Anschuldigung, den Inhalt der  
amerikanischen Friedensnote zu Börsenspekulationszwecken  
verbreitet zu haben, bevor sie amtlich ausgeben wurde,  
wurde Wilsons Privatsekretär Tuttle vor der Geschäfts-  
ordnungskommission des Kongresses in Washington er-  
scheinen. Er bestritt nachdrücklich, den Inhalt der Note  
vor der Veröffentlichung gekannt oder jemals auf Grund  
ihm im voraus bekannt gewordenen Tatsachen Börsengeschäfte  
gemacht zu haben. Da der Maller Lawton, von dem die  
Anschuldigungen ausgingen, zwar bei seinen Behauptungen  
blieb, aber seine Gewährsmänner nicht nennen wollte,  
dürfte die ganze Sache im Sande verlaufen.

O Der Papst als Liebesgabenempfänger. Der Papst  
hat den in Italien internierten österreichisch-ungarischen  
Kriegsgefangenen zum Weihnachtsfeste 20 000 Pakete mit  
Nahrung, Früchten und Schinken zugesandt.

O Vererbungsschreiben auf Feldpostkarten. An  
mehreren höheren deutschen Lehranstalten Böhmens sind  
Direktoren- und Oberlehrerstellen zu besetzen. Der Proger  
Landesschulrat gestattet nun in Ansehung der Kriegszeit  
den Anwärtern ihre Gesuche auf Feldpostkarten einzu-  
reichen.

O Wohltätigkeitsbasar in Zürich. Zugunsten des  
deutschen Hilfsvereins und des Hilfsbundes für deutsche  
Kriegsfürsorge in der Schweiz fand am Sonnabend und  
Sonntag in Zürich ein Wohltätigkeitsbasar statt; er  
brachte große materielle Erfolge und nahm einen glänzenden  
Verlauf. Im Mittelpunkt des Interesses stand ein  
Orchesterkonzert unter der Leitung des Stuttgarter  
Generalmusikmeisters Max Schillinger, an dem u. a.  
Alexander Moissi solistisch teilnahm.

### Bunte Tages-Chronik.

München, 9. Jan. Prinzessin Luise von Belgien ist auf  
Antrag ihres Schwiegereltern, des Herzogs Ernst Günther  
zu Schleswig-Holstein, wegen Verschwendung entmündigt  
worden.

Duisburg, 9. Jan. Das Hochwasser des Untermain  
hat von einem Dolzlagerplatz bei Groß-Steinheim Bau- und  
Grubenholz im Werte von über 150 000 Mark, das einer  
hiesigen Firma gehörte, abgeschwemmt.

Göttingen, 9. Jan. Von einem Einbrecher, den er bei  
der Arbeit überholt hatte, wurde hier ein Schuhmann er-  
schossen. Die Spuren des Verbrechens scheinen nach Berlin  
zu führen.

Vern, 9. Jan. In Vigurten fanden gestern zwei sehr  
starke Erdstöße statt. Unter der Bevölkerung brach eine ge-  
waltige Panik aus. Schaden wurde nicht angerichtet.

### Raff für die Pflanzen.

Durch zahlreiche Untersuchungen ist der unumstößliche  
Beweis erbracht, daß der größte Teil unserer Ackerböden  
kalkarm ist, und daher ist diesem Mangel durch entsprechende  
Kalkdüngung unbedingt abzuhelfen, weil der Kalk, wenn  
auch nur indirekt, einen außerordentlich wichtigen Pflanzen-  
nährstoff darstellt. Notwendig ist es daher, immer und  
immer wieder auf die vielfach fast vergessene Kalkdüngung  
aufmerksam zu machen, denn es wird dieselbe stets ein

gutes und dabei sicheres Mittel sein, die Felder auf eine höhere Ertragsstufe zu bringen.

Durch die Anwendung von Kalk wird in erster Linie die düngende Wirkung der Stoffe beschleunigt, welcher Vorteil in unserer Zeit nicht hoch genug angeschlagen werden kann, weil dadurch das Düngungskapital viel rascher umgesetzt wird. Wie wir wissen, benötigt die Pflanze zum Aufbau ihres Körpers verschiedener Nährstoffe; fehlt auch nur einer von diesen, oder ist er auch nur in nicht genügender Menge im Boden vorhanden, können die Pflanzen schon nicht mehr recht gedeihen und ihre Erträge werden daher selbstverständlich auch nicht so ausfallen, wie man es erwartet. Hauptächlich kommen für den Landwirt die nötigen Nährstoffe, wie; Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk in Betracht, die aber zumeist, weil bald der eine, bald der andere in größerer Menge durch die jeweiligen Ernten dem Boden entzogen wird, mehr oder weniger durch Kunstdüngemittel ersetzt werden müssen.

Nur den Kalk vergißt man leider nur zu oft, weil man stets der Ansicht ist, daß obnehin genügend Kalk im Boden vorhanden sei. Unsere Ackerböden enthalten — unsere Kalkgebirge ausgenommen — gewöhnlich ganz verschiedene Mengen von Kalk, und es werden dieselben teils durch Auswaschungen, teils auch durch die seit Jahrhunderten dem Boden entnommenen Ernten allmählich sehr kalkarm, wenn man diesen unentbehrlichen Nährstoff nicht durch geeignete Düngung wieder ersetzt.

Im Gegenfalle zu den anderen Nährstoffen, bei denen der Landwirt erst probeweise Düngungsversuche anstellen muß, um zu erfahren, ob sie in richtigerem Verhältnis vorhanden seien, kann man beim Kalk durch einen einfachen chemischen Versuch zumeist sofort feststellen, ob ein Boden genügend Kalk besitzt. Begießt man nämlich ein Stückchen des zu untersuchenden Bodens mit Salzsäure, so muß bei Vorhandensein von Kalk ein Aufbrausen erfolgen. Ein Nachaufbrausen ist aber deshalb noch immer nicht für ein sicheres Zeichen anzusehen, daß der Boden direkt kalkarm ist. In strittigen Fällen ist es sogar empfehlenswerter, Versuche in dieser Richtung durch Versuchstationen durchführen zu lassen. Weitere Anzeichen, daß ein Boden kalkarm ist, kann man auch durch nachstehende, in der Praxis bestens erprobte Mittel erhalten:

Wenn beispielsweise aus einem Boden humushaltiges Wasser quillt, daß an der Oberfläche in Regenbogenfarben schillert, ist dies ein sicheres Zeichen, daß ein solcher Boden stark eisenhaltig ist und sehr wenig Kalk besitzt. Ebenso zeigen uns die säureliebenden Pflanzen, wie Sauerampfer, an, daß dieser Boden kalkarm ist, weil dieselben nur auf solchen Böden vorkommen. Was die Wirkung des Kaltes im Boden selbst anbelangt, ist diese eine doppelte, und zwar eine mechanische und eine chemische.

Die mechanische Wirkung äußert sich in folgendem: Bringt der Landwirt sorgfältig gelöschten Kalk, den er mit einem Kalkstreuapparat fein und gleichmäßig verteilen kann, mittels Egge oder Pflug so leicht wie möglich in den Boden, so bleibt er — daselbst nicht lange unverändert liegen, sondern er saugt begierig die Kohlensäure aus der Luft und dem Boden so lange an sich, bis er damit gesättigt ist und sich also zu kohlensaurem beziehungsweise doppelt-kohlensaurem Kalk umgebildet hat. Die feinen Kalkteilchen werden nunmehr mittels der Bodenfeuchtigkeit oder des Regens löslich gemacht und verteilen sich gleichmäßig in den Ackerboden, wodurch sich eine tunige Vermengung der Kalkteilchen mit den feinen Bodenpartikeln vollzieht.

Durch diesen Vorgang verliert der Boden nunmehr seine Bindigkeit, er wird locker, die Luft hat somit besseren Zutritt, der Boden trocknet daher auch schneller ab, erwärmt sich auch leichter, läßt sich überdies auch noch weit besser pflügen, und der Landwirt kann daher ihn auch frühzeitiger bestellen.

Seine zahlreichen bodenbessernden Eigenschaften sind u. a. den Boden zu entäuern, ihn dadurch zu lockern und ertragreicher zu gestalten, den Wasservorrat im Boden zu regeln und zu verbessern, das Gedeihen und die Tätigkeit solch kleiner, aber nützlicher Lebewesen, welche die Wissenschaft „Bakterien“ nennt, zu fördern, die dem Landwirt sehr große Dienste leisten, indem sie auf die Würde des Bodens einen großen Einfluß ausüben. Noch weit wertvoller sind aber die chemischen Einwirkungen des Kaltes im Boden.

Er beschleunigt in erster Linie eine Zersetzung der im Boden befindlichen Pflanzennährstoffe; dieselben werden dadurch in lösliche Form gebracht, in welchem Zustande sie ja erst geeignet sind, von den Pflanzenwurzeln aufgenommen zu werden.

Ferner wird durch den Kalk auch die unseren Kulturpflanzen so schädliche Boden säure sofort zerstört, überdies fördert er den raschen Zerfall der erdigen Bodenbestandteile, beschleunigt die Zersetzung und Verwitterung der Gesteinstrümmer und löst hierbei hauptsächlich das in denselben befindliche Kali.

### Unsere Kastenwagenstirn Bretter

lassen sich wohl auf verschiedene Arten fest machen, doch sind gerade praktische Weiboden selten angewandt. Wenn man mal eine Stunde lang die vorbeifahrenden Kastenwagen genau daraufhin ansieht, so ist das festzustellen. Die Eisenklammer, die durch den Wagen gesteckt, gewöhnlich den Kasten abschließt, ist oft krumm gebogen, so kurz, verlegt, oder eine Schraubennut fehlt. Jedenfalls ist fast immer etwas in Unordnung an diesem Verschluss. Für den abgebildeten Kettenverschluss sind drei Einhängen des größten Mittelgliedes der Kette (Abb. 1)

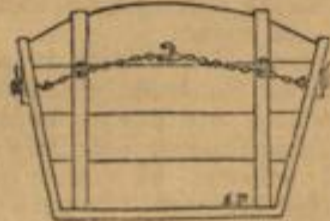


Abbildung 1

Ofen an das Stirnbrett. Die mittlere Die dient dem Einhängen des größten Mittelgliedes der Kette (Abb. 1)

In die Seitenwände werden, wie ersichtlich, Hartholzstücke eingelegt, die wie die Wagenwand durchgestemmt sind (Abb. 2). Durch die Löcher stecken wir Osenbolzen mit Nussgewinden. Die Mutterdraube ist mit einem Hebelgriff versehen, der bei eingehängter Kette den vollbeladenen Wagen (gut angebrecht) sicher und leicht abschließt. Damit die Schraubenmutter vor dem Zerbrechen geschützt wird, kommt auf das Schraubenende noch ein Splintverschluss, wie die Bilder zeigen.

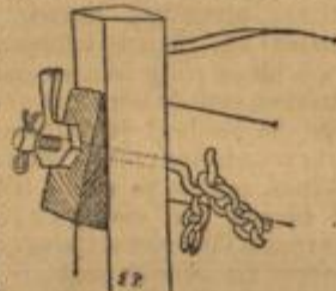


Abbildung 2

### Des Landwirts Merkbuch.

**Abgabe von Nährschlamm.** Der auf Kieselfeldern gewonnene Nährschlamm (Schlich) bildet seit altersher ein von der landwirtschaftlichen Umgebung von Kieselfeldern genutztes Düngemittel. Bei dem Bedarf an Düngemitteln, besonders solchen organischer Natur, wie er zurzeit besteht, hat sich die städtische Verwaltung entschlossen, besondere Einrichtungen zu treffen, ihn durch Bahnverladung auf weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Eisenbahnverwaltung gewährt eine Frachtermäßigung von 20 %. Nachschiff sollen rund 100 000 Doppelcentner zur Verladung im nächsten Breife (Der Eisenbahnwagen je nach Größe 30 bis 15 Mt.) zur Verfügung gestellt werden.

**Fütterung der Muttersau.** Bei der Fütterung stehender Mutter Schweine wird sehr oft der Fehler begangen, daß unmittelbar nach der Geburt die Fütterung zu stark gesteigert wird. Infolgedessen vermehrt sich die Milchabgabe der Sau derart, daß der Verdauungsapparat der jungen Ferkel nicht mehr imstande ist, das große Quantum Milch zu verarbeiten. Es treten Verdauungsstörungen ein, die sich oft heftiger Durchfall der Ferkel äußern und ein weiteres Wachstum der Tierchen verhindern, wenn nicht gar den Tod herbeiführen. Es ist deshalb besser, unmittelbar vor und nach der Geburt die Mutter Schweine nicht allzugrät zu füttern. Gewöhnlich werden diese während der Trächtigkeit nur soweit gefüttert, daß sie in gutem Nährzustand bleiben, ohne fett zu werden. Wird nun um die Zeit der Geburt und ganz besonders nachdem die Ferkelration sprungweise erhöht, so ist eine Schädigung der Ferkel unausbleiblich. Man wird deshalb gut tun, die erste Woche nach der Geburt die gleiche Ration zu geben wie vorher und nur ganz allmählich, je nach der Zahl der Ferkel und dem Nährzustand der Sau, mehr Futter geben.

**Warzenentfernung beim Vieh.** Die beste und bequemste Behandlung von vorstehenden Warzen ist die Barzennägel. Man bedreht mit einem Haarpinsel die Warzen ein- oder mehreremal, je nach Notwendigkeit, mit Schwefelwasserstoff oder Salpetersäure. Bevor man die Umgebung der Warze gut mit Baseline überstreicht. Ein sicheres Mittel, welches jedoch wegen seiner Giftigkeit nur unter tierärztlicher Anleitung gebraucht werden soll, ist die sog. Arseniksalbe, die aus 10 Gramm weißem Arsenik, 10 Gramm arabischem Gummi und 20 Gramm Paraffin besteht. — Bei ungedrügtem Jungvieh kommt gewöhnlich nur bei Stallhaltung eine förmlich epidemische Warzenbildung vor. Schließliche verschwinden die Warzen, die den Tieren nie gesundheitlichen Nachteil bringen, ganz von selbst. Nur die Vorsicht muß geübt werden, daß für das warzenbehaftete Vieh eigenes Futter in Anwendung kommt, da eine Übertragung durch das Futter immerhin zu besorgen ist. Bei Weibvieh kommen Warzenbildungen fast nie vor.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* **Rechnung der Fischverlosung Ostpreußens.** Die Versorgung der Bevölkerung Ostpreußens mit Fischen wird demnächst allgemein neu geregelt werden. Das stellvertretende Generalkommando beabsichtigt den gesamten Fischfang auf See und auf der Inlandwasser, einen Teil in angemessener Weise auf die Provinz Ostpreußen zu verteilen und den Rest in nolleidende Gegenden zu versenden. Der ganze Fischhandel erfährt damit eine Umgestaltung. Die Organisation ist großartig durchgeführt und soll etwa am 15. d. Mts. in Tätigkeit treten.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Sachsenburg.

Der Fleischverkauf in der Stadt, Freibant findet im Laufe des morgigen Tages statt. Stunde des Fleischverkaufs und Preis des Fleisches wird morgen früh durch den Aushangkasten bekannt gemacht. Sachsenburg, den 10. 1. 1917. Der Bürgermeister.

**Bekanntmachung, betreff. Anlauf von Mager Schweinen im Gewichte von 50—80 Kg.**

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten des Kreisernährungsamtes dürfen für Mager Schweine im Mindestgewicht von 100 Pfund allgemein die Preise für Schweine der Verordnung vom 14. Februar 1916 im Gewicht von 70—80 Kg. bezahlt werden. Für Schweine im Gewicht von 50—80 Kg., welche zu den Kreisammestellen geliefert werden, dürfen daher von unseren Mitgliedern höchstens bezahlt werden:

in dem Regierungsbezirk mit Ausnahme des Kreises Weidenkopff M. 88.— für 50 Kg. Lebendgewicht, im Kreise Weidenkopff M. 85.— für 50 Kg. Lebendgewicht.

Ueberschreitung der Preisgrenzen wird mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Kreismitgliedschaft geahndet.

Die genannten Preise gelten für alle Anläufe, die vom Montag, den 1. Januar 1917 bei den Viehhältern getätigt werden und kommen ab Montag, den 8. Januar 1917 auf den Viehsammelstellen ausschließlich zur Anwendung.

Viehhandelsverband für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.

Sachsenburg, den 9. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Marienbergr, den 5. Januar 1917.

### Bekanntmachung.

Der Ausdruck des Brotgetreides geht, wie ich festgestellt habe, sehr langsam vor sich. Ich sehe mich daher veranlaßt, die Landwirte des Kreises auf die in Nummer 99 des Kreisblattes abgedruckte Anordnung des Kreisamtes betreffend den Austausch des Brotgetreides hinzuweisen. Nach dieser Anordnung ist das sämtliche Brotgetreide bis zum 15. dieses Monats auszuwechseln. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Weiter nehmen, wie mit zu Ohren gekommen ist, viele Landwirte diese Anordnung nicht ernst resp. rechnen mit einer Verlängerung des gesetzlichen Termins und verweigern den Ausdruck des Brotgetreides durch die Dreschmaschinen. Ich möchte die Landwirte nicht im Zweifel darüber lassen, daß ich unumgänglich mit Zwangsmaßnahmen gegen diese vorgehen werde, wenn sie den Ausdruck des Brotgetreides durch die Dreschmaschinen verweigern und nicht bis zum gesetzlichen Termin ihr gesamtes Brotgetreide ausgedroschen haben. Denjenigen Gemeinden, welchen es an Dreschmaschinen und Mannschaften zur Bedienung derselben fehlt, bin ich bereit, auf Antrag solche zu vermitteln. Diesbezügliche Anträge sind umgehend bei mir zu stellen.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.

Wird veröffentlicht.

Sachsenburg, den 9. 1. 1917. Der Bürgermeister.

### Medizinal-Kognak

empfehl! Drogerie Karl Dasbach, Sachsenburg.

Berlin, den 14. November 1916. **Ausführungsanweisung zur Verordnung über Höchstpreise für Rüben vom 26. Okt. 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1204).**

Zu § 1.

Für kleine Speisemöhren, die zu Speisemöhren bestimmt sind (Karotten), darf bei Verkauf durch den Erzeuger der Preis von 8 Mark für den Zentner nicht überschritten werden. Der Preis schließt die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, und die Kosten der Verladung ein.

Zu § 2.

Als Kleinhandel im Sinne der Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentnern zum Gegenstande hat.

Die Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Großhandel werden für den Zentner festgesetzt:

- 1. bei Wasserrüben, Stoppelrüben, Herdstrüben unter Ausschluß der Zeitweiser Rüben auf 1,75 Mark
- 2. bei Runkelrüben und Zuckerrüben unter Ausschluß der roten Rüben (rote Beete) auf 2,05 Mark
- 3. bei Kohlrüben (Wurden, Bodenkohlrabi, Steckrüben) auf 2,75 Mark
- 4. bei Möbren aller Art auf 4,50 Mark.

Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, und die Kosten der Verladung ein.

Die Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel wird in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern den Gemeindevorständen, im übrigen den Landräten (Oberamtmännern) übertragen.

Verträge, die vor Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Groß- bezw. den Kleinhandel zu höheren Preisen abgeschlossen und noch nicht erfüllt sind, sind ungültig.

Zu § 4.

Die Kommunalverbände haben die Aufsicht von Rüben der im § 1 der Verordnung genannten Art einer Genehmigungspflicht zu unterwerfen und genau zu überwachen. Eine übermäßige Eindeckung einzelner Stellen mit Rüben und eine Überschreitung der Höchstpreise muß von den Kommunalverbänden durch die Beschränkung und Ueberwachung der Ausfuhr verhindert werden. Jedoch ist die Lieferung der Rüben an die vom Reichskanzler bestimmten Stellen nicht erlaubnispflichtig (§ 5 Abs. 1 und 2) und die Lieferung an Zuschußgebiete zur Deckung des gewöhnlichen laufenden Bedarfs unbedingt zugelassen. Die Regierungspräsidenten, für Berlin der Oberpräsident, haben dafür zu sorgen, daß die Kommunalverbände die Ausführungsbedingungen gleichmäßig und in einer den Bedürfnissen der Bedarfgebiete genügend Rechnung tragenden Weise handhaben.

Zu § 8.

Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident; zuständige Behörde ist in Landkreisen der Landrat (Oberamtmann), in Stadtkreisen der Gemeindevorstand; Kommunalverbände sind die Land- und Stadtkreise.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. Lutsensky.

Der Minister des Innern.

J. B. Dr. Drews.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. Dr. Graf von Rejterlingk.

Wird veröffentlicht.

Sachsenburg, den 9. 1. 1917. Der Bürgermeister.

### Kriegshilfsdienst.

Stenographie- und Schreibmaschinenkundiger Herr oder Dame findet Beschäftigung bei der **Stadtverwaltung Sachsenburg.**

Marienbergr, den 28. Dezember 1916.

### Bekanntmachung.

Nach § 4 der Verordnung des Kreisamtes, betreffend die Regelung des Brot- und Mehlverkehrs im Obermerseburger Kreis vom 8. September 1915 darf für ältere und noch nicht fällige Brotarten unter keinen Umständen Brot oder Mehl verabreicht werden. Wegen dieser Vorschrift ist wiederholt verstoßen worden. Ich möchte daher nochmals ausdrücklich auf diese Vorschrift aufmerksam machen und bemerken, daß ich Bäder und Mehlhändler, welche für die Befreiung wiederum dieser Vorschrift zumbehandeln, kein Mehl mehr zulassen werde. Weiter möchte ich nochmals darauf aufmerksam machen, daß Brot und Mehl nur auf Brotkarten abgegeben werden darf.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.

Wird veröffentlicht.

Sachsenburg, den 9. 1. 1917. Der Bürgermeister.

### Kautschuk- und Metalltempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wetterwald“ Sachsenburg, Wilhelmstraße.

### Lebertran-Emulsion

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Sachsenburg

### Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg.	1,00
100 . . . . .	2,30
100 . . . . .	2,50
100 . . . . .	4,2 . 3,20
100 . . . . .	6,2 . 4,60

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 M. p. Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 34

Telefon A 9008.

### Schöne Wohnung

best. aus 3 Zimmern und Küche, zu vermieten.

Ein noch fast neuer

Rüchherd

zu verkaufen.

Otto Schult, Sachsenburg

### Elektrische Taschenlampen und Batterien

Preis vorzüglich bei

Heinr. Ortbey, Sachsenburg